

Besiedlung des Hasenberges ist nur durch eine Erweiterung der Grabungsfläche und die vollkommene Freilegung von Haus 2 zu erreichen“ (S. 162).

Jeder, der einmal einen größeren unpublizierten Fundkomplex zur wissenschaftlichen Auswertung heranziehen mußte, ohne dabei auch den Ausgräber zu Einzelheiten und unklaren Situationen befragen zu können, weiß um die Schwierigkeiten, mit solchem Material umzugehen. Der Autor hat sich mit der vorliegenden Arbeit erfolgreich der Mühe unterzogen, einen derartigen Grabungskomplex wissenschaftlich gut aufzuarbeiten und damit der Forschung zugänglich zu machen. Viele der hier vorgelegten Funde und Befunde sind wichtige Quellen, nicht nur für die Urgeschichte Niedersachsens. Für ihre Publikation ist dem Verfasser zu danken.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Reinhard Maier
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
– Institut für Denkmalpflege –
Scharnhorststr. 1
D-30175 Hannover

Thomas GRASSELLT, *Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen*. Mit einem Beitrag von Hans-Joachim BARTHEL. – Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 31. Stuttgart: Kommissionsverlag Konrad Theiss, 1994. 167 Seiten, 85 Tafeln, 13 Abbildungen, 25 Tabellen. Leinen 98,- DM. ISBN 3-8062-1139-6.

Großflächige Ausgrabungen vorrömischer eisenzeitlicher „offener“ Siedlungen in der deutschen Mittelgebirgszone rechts des Rheines finden sich noch immer selten. Doch gerade sie sind, wenn es sich dazu noch um längerfristig besiedelte Plätze handelt, eine wichtige Ergänzung zum Kenntnisstand keltischen Siedlungswesens, das zu meist auf der Erforschung befestigter Höhensiedlungen beruht. Für Südwestthüringen ist aufgrund einer seit über hundert Jahren intensiven Forschungstätigkeit eine dichte Besiedlung in der Hallstatt- und Latènezeit belegbar. Sowohl geographisch und kulturell als auch forschungsgeschichtlich von zentraler Bedeutung ist die Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg, dessen befestigte Siedlung in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit sowie in der Spätlatènezeit die Bedeutung dieser Region an der Randzone der keltischen Latènekultur unterstreicht. Drei Siedlungsplätze im näheren bzw. unmittelbaren Umfeld, Sülzdorf, Haina und Jüchsen (alle Kr. Meiningen), sind die einzigen, bisher systematisch untersuchten Flachsiedlungen der vorrömischen Eisenzeit in Südthüringen.

Das hier anzuzeigende Buch behandelt das Fundmaterial der Siedlung Jüchsen-Widderstatt, zugleich ist es die erste monographische Vorlage von Siedlungsfunden der vorrömischen Eisenzeit aus Südthüringen überhaupt. Dazu legt H.-J. BARTHEL die Ergebnisse der Untersuchung der Tierknochenreste vor. Eine Analyse der Baubefunde und die Untersuchung der Siedlungsstruktur waren in dieser Publikation nicht vorgesehen. Die Arbeit ist die 1991 an der Universität Jena verteidigte Dissertation des Verfassers, zu der seine ungedruckte Diplom-Arbeit zu einem Teil des Keramikmaterials eine Grundlage bildet. Aus dem Vorwort des Autors geht nicht hervor, in welchem Umfang noch nachträglich erschienene Literatur eingearbeitet werden konnte (lediglich zwei 1992 publizierte Monographien finden sich in der Literaturliste S. 125–132). Genannt werden im Vorwort auch die Ziele der Arbeit, nämlich „...Aussagen zur Chronologie der Siedlung Jüchsen, ihren wirtschaftlichen Grundlagen und ihrer Funktion in der Siedlungslandschaft Südwestthüringens...“ (S. 8) zu treffen. Grasselt betont, daß neben einer antiquarischen Analyse des Fundstoffes nur der überregionale Vergleich mit zeitgleichen Siedlungen diese weitergehenden Interpretationsansätze erlaubt.

In den beiden einleitenden Kapiteln (1. Die Siedlungsbedingungen in Südthüringen, S. 9–15; 2. Der Fundstoff – Quellenkritik und Methodisches, S. 15–18) werden die geographischen Gegebenheiten der Region und die bisherigen Kenntnisse zur eisenzeitlichen vorrömischen Besiedlungsgeschichte knapp behandelt. Drei Karten Abb. 3–5 zeigen eine intensive Besiedlung, die sich auf mehrere geographische Kleiräume konzentriert. Als Mangel empfindet man – auch im Hinblick auf die von Grasselt angestrebte archäologisch-kulturelle Einordnung der Siedlungsstelle in den überregionalen Kontext – in diesem Zusammenhang eine fehlende großräumigere Kartierung. Für Südthüringen erfolgte eine vollständige Erfassung von Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit (vgl. Fundstellenverzeichnis S. 89–92), das südlich angrenzende Bayern und nördlich des Thüringer Waldes gelegene

Gebiete wurden nur entsprechend des Kartenausschnittes ergänzt. Die hessische Mittelgebirgszone fand keine Berücksichtigung.

Jüchsen liegt in etwa 10 km Entfernung von der Steinsburg in leichter Hanglage an einem Quellbach. Von 1966–1981 wurden 11 200 m² ausgegraben, im Norden und Westen wurde dabei die Siedlungsgrenze erreicht. Erosion im Hang- und Bachbereich führte zu Fundverlagerungen in der 15–70 cm mächtigen Kulturschicht. Obwohl die Grubeninhalte streng genommen nicht als geschlossene Funde angesehen werden können, werden sie jedoch wegen des Fehlens einer Vertikalstratigraphie zusammen mit Fundverteilungsplänen zur horizontalen Chronologie der Befunde in der Ausgrabungsfläche für die Untersuchung des Siedlungsablaufs und die Keramikgliederung herangezogen. Eine auf diesem Wege gewonnene zeitliche Gliederung in Siedlungsphasen (gleichzeitiges Bestehen einer unterschiedlichen Anzahl von Bauten) liefert also zunächst nur Annäherungswerte für deren Dauer, da die verschiedenen Fundgruppen nicht immer genau zu datieren sind. Es bleibt abzuwarten, inwiefern die Analyse der Befunde hier noch zu Modifizierungen führen kann.

Das dritte Hauptkapitel ist der Intention des Buches entsprechend das umfangreichste und widmet sich dem Fundmaterial. Die Vorlage der Funde erfolgt auf konventionelle Art, indem zunächst die verschiedenen Materialgruppen typologisch-chronologisch ausgewertet werden, wobei der Schwerpunkt auf den Fibeln und der Keramik liegt. Der Katalog (S. 94–124) ist bewußt äußerst kurz gefaßt, eigentlich sind es nur knappe Erläuterungen der auf den Tafeln 1–85 abgebildeten Funde. Tafeln und Katalog werden so zu einer Einheit, da genauere technische Details nur den Fundabbildungen entnommen werden können. Eine Auswahl von Grubeninhalten (Taf. 28–62) wird jeweils vollständig abgebildet.

Die insgesamt 181 Exemplare umfassende Fibelreihe in Jüchsen entspricht dem von der Steinsburg bekannten Spektrum. Auf die Späthallstattfibeln der Stufe D 2/3 folgen Drahtfibeln der Stufe Lt A und Frühlatènefibeln mit Kugelspitzfuß der Stufe Lt B, die im Gegensatz zu den drahtförmigen zahlreich vorliegen. Die auf der Steinsburg häufig vorkommenden massiven Vogelkopf- und Maskenfibeln, deren dortige Herstellung Grasselt anzweifelt (S. 85), fehlen allerdings. Fibeln vom Mittellatèneschema sind schwerpunktmäßig in Lt C2 zu finden, mit einer Dominanz der eisernen Drahtfibeln. Nach Ausweis eines in die Stufe Lt C2 zu stellenden Grubeninventars, ist der Verwendungsbereich der Variante Kostrzewski G (Beltz Variante J) in die ausgehende Mittellatènezeit zu setzen. Die eiserne Variante H ist nur einmal vertreten, Jüchsen ist aber neben Manching einer der bisher sicher belegten Siedlungsfunde dieser ansonsten überwiegend aus Gräbern bekannten Fibel. Sowohl Anzahl als auch Typenvielfalt der jüngerlatènezeitlichen Fibeln ist beim augenblicklichen Forschungsstand einzigartig in thüringischen Siedlungen. Zeitgleich tritt in Lt D1 neben Variante Kostrzewski G nun Variante K („geknickte Fibel“) auf. Halbfabrikate und Produktionsabfall belegen die örtliche Herstellung der letzteren. An Fibeln vom Spätlatèneschema sind weiterhin Stufenfibeln und Nauheimer Fibeln vorhanden.

Bis auf wenige Abweichungen gleicht auch die Jüchsener Keramik dem Steinsburgmaterial. Ihre chronologische Ordnung ergibt sich aus der typologischen Untersuchung, da weder eine Stratigraphie vorliegt noch eine horizontale Kartierung des Keramikmaterials aus der Kulturschicht eine chronologische Aussage zuließ. Es handelt sich zu über 90 % um handgemachte Ware. Drehscheibenware, die erst seit der Latènezeit auftritt, hat einen Anteil von 8–10 %. Chronologisch-typologisch gut voneinander zu trennen sind ein hallstatt- bis frühlatènezeitlicher Horizont I und ein jüngerlatènezeitlicher Horizont III (Lt C2 und D1). Der durch die sonstigen Kleinfunde belegte mittlere Horizont II ist in der Keramik nicht scharf abzugrenzen. Nicht örtlich gefertigte Keramik stellen kammschiffverzierte Graphittontöpfe dar, deren Anteil nicht so hoch ist wie auf der Steinsburg, und bemalte Drehscheibenware. Allerdings möchte Grasselt eine lokale Imitation letzterer nicht ausschließen.

Die sonstigen Metall-, Glas- und Knochenfunde zeigen ein weites Spektrum, darunter auch Importfunde (Glaschmuck). Auffällig ist das Vorhandensein von Toilettengerät und medizinischen Instrumenten (u.a. eine Spatelsonde und ein Skalpell). Medizinische Geräte fehlen auf der Steinsburg und in der Flachsiedlung Haina. Unter den Eisengeräten sind mehrere Hämmer, ein kleiner Amboß und eine Federzange zu nennen, die wohl bei Feinschmiedarbeiten Verwendung fanden. Glas- und Sappropelitarmsringe sowie Perlen bestätigen einerseits die kontinuierliche Besiedlung in Jüchsen, machen aber auch gerade während der jüngeren Latènezeit die Zugehörigkeit zur Randzone der spätkeltischen Oppidakultur mit ihren weitreichenden Beziehungen nach Süd- und Osteuropa deutlich. Das Fundgut insgesamt belegt für Jüchsen einen Siedlungscharakter, der über eine ausschließlich landwirtschaftliche Grundlage hinausgeht.

Die Verteilung des Fundmaterials auf der Siedlungsfläche wird in Kapitel 4 bewertet. Hier macht sich natürlich die fehlende Befundvorlage bemerkbar, dennoch kann Grasselt Ergebnisse zur räumlichen und zeitlichen Gliederung der Siedlung vorlegen und damit indirekt auf den Besiedlungsablauf schließen. Horizontalstratigraphisch gesehen lassen sich der Horizont I (Ha D / Lt A) gut von den jüngeren latènezeitlichen Horizonten II und III trennen. So ist die frühe Siedlung (Horizont I) in Wassernähe zu finden, die späteren latènezeitlichen Horizonte II und III meiden die Bereiche am Gewässer. Befundfreie Flächen, die mit einem kleinen Quellsee in Verbindung gebracht werden, erbrachten zahlreiche Latènefibeln, neben antik beschädigten Stücken auch gebrauchsfertige Exemplare. Als

Interpretationsmöglichkeit schlägt Grasselt die bewußte Deponierung von Votivgaben in dem Quellsee vor. Weitere Fundstücke rituellen Charakters, abgesehen von einer vierfach durchbohrten kreisrunden Trepanationsscheibe, fehlen allerdings im Jüchsener Material. Wäre es möglich, Kulthandlungen auch innerhalb oder im unmittelbaren Umfeld einer keltischen Flachsiedlung nachzuweisen, würde sich neben den bisher aus Oppida bekannten Heiligtümern ein breiteres Spektrum von Opferhandlungen in Siedlungszusammenhängen ergeben.

Mit insgesamt fünf Seiten sind auch die Ausführungen in den beiden letzten Kapiteln knapp formuliert (5. Zur relativen und absoluten Chronologie der Siedlung, S. 84–86; 6. Zu Funktion und Beziehungen der Siedlungen Jüchsen und Haina im südlichen Mittelgebirgsvorland, S. 86–88). Die Besiedlung setzt in Jüchsen nach Ausweis des Fundstoffes während der Stufe Ha D2/3 ein und bricht in der Stufe Lt D1, wohl etwa zeitgleich mit der Höhensiedlung Steinsburg, ab. Ausschlaggebend ist das Fehlen der frühen geschweiften Fibeln und sonstigen Fundgutes des Horizontes Großbromstedt. Grasselt sieht trotz der Ungleichmäßigkeit im latènezeitlichen Fundanfall keine Siedlungsunterbrechung, sondern geht von einer kontinuierlichen Besiedlung aus. Den auffälligen Unterschied im Fibelspektrum zur Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg, also das Fehlen frühlatènezeitlicher massiver Vogelkopf- und Maskenfibeln, erklärt er funktional und nicht chronologisch. Zu erwägen wären hier auch soziale Aspekte, was Grasselt kurz anspricht (S. 31). Eine überregionale Betrachtung dieser Fibelgruppe hätte hier vielleicht bessere Anhaltspunkte für die Bewertung der beiden Fundplätze erbracht.

Das Fundmaterial deutet auf eine einheimische Bevölkerung, die in allen Phasen der Besiedlung durch verschiedene Fremdeinflüsse geprägt ist. Damit unterscheidet sich Jüchsen-Widderstatt nicht von anderen Siedlungen der „Übergangszone“ des Mittelgebirgsraumes. Ethnische Zuweisungen werden allerdings bei Grasselt nur vorsichtig formuliert, so z. B. die Frage, ob die Fibel Kostrzewski Variante G/Beltz Variante J keltisch oder germanisch ist (S. 32).

Der sich südlich des Thüringer Waldes befindliche Fundplatz Jüchsen-Widderstatt gehört zu einem Siedlungstyp, der einerseits durch Landwirtschaft andererseits durch handwerkliche Tätigkeiten, vor allem in der Späthallstatt- und Spätlatènezeit Metallverarbeitung, charakterisiert ist. Damit dürfte die Siedlung neben der Steinsburg durchaus eine eigenständige Funktion besessen haben. Die noch fehlende Publikation der Baubefunde verbietet hier jedoch zunächst weitergehende Angaben zur Siedlungsstruktur. Nach Ausweis des Fundmaterials und der Lage an möglichen vorgeschichtlichen Verkehrswegen interpretiert Grasselt den Platz als „*Straßenstation für Händler und Reisende*“, oder als „*Handelsplatz*“ in einem Grenzgebiet. Den Anteil an Nord- und Südimporten im Fundspektrum gleich dahingehend zu interpretieren, daß hier ein „*Handelsplatz*“ lag, bedarf allerdings noch weiterer Untersuchungen, worauf Grasselt selbst hinweist (S. 88). Auffällig ist zunächst das fast gleichartige Fundspektrum zwischen Höhen- und Flachsiedlung (d. h. zwischen der Steinsburg und Jüchsen-Widderstatt) und Unterschiede zur Flachsiedlung Haina. Dies erlaubt nicht gleich von einer speziellen Funktion der Siedlungsstelle Jüchsen-Widderstatt zu sprechen. Dazu müßten sich im Vergleich mit anderen Fundplätzen auch außerhalb Südwestthüringens, weitere Indizien ergeben. Die Feststellung, daß sich in der hier betrachteten Kleinregion eisenzeitliche Siedlungen unterschiedlicher Struktur, Funktion und möglicherweise Wertigkeit befinden, wird durch Forschungsergebnisse aus anderen Räumen der eisenzeitlichen Epoche bestätigt.

Mit ihrer geographischen Lage in einem „Kontaktgebiet“ zwischen Kelten und Germanen ist die Siedlung Jüchsen-Widderstatt aber nicht allein bedeutend für die Beurteilung der Beziehungen zwischen Höhen- und Flachsiedlung, sondern auch für die Untersuchung möglicher Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung während der Spätlatènezeit. Den Siedlungsabbruch bringt Grasselt mit elbgermanischen Vorstößen in Verbindung, die er als Ursache für das Zusammenbrechen von „*Handelsverbindungen*“ sieht.

Wichtig ist die Publikation der Funde der Siedlung Jüchsen vor allem deswegen, weil sie zeigen konnte, daß im Vergleich mit der (befestigten Höhensiedlung) Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg, sich das Fundmaterial kaum unterscheidet. Wie auch in anderen Regionen der keltischen Welt bestimmen das eisenzeitliche Siedlungsmuster eben nicht nur die zentralen Höhensiedlungen, sondern auch Flachsiedlungen unterschiedlicher Funktion, die durchaus gleichberechtigt neben den befestigten Höhensiedlungen bestehen. Nur das über eine isolierte Betrachtung einzelner Siedlungen hinausgehende Studium kann zu einem besseren Verständnis eisenzeitlicher Ökonomie und Sozialstrukturen führen. Eine wichtige Grundlage für die zukünftigen Forschungen im Mittelgebirgsraum bildet zweifelsohne Jüchsen-Widderstatt.

Anschrift der Rezensentin:
Dr. Angelika Wigg M.A.
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Arndtstraße 21
D-60325 Frankfurt am Main